

Für-einander-Sein. Die Dynamik der Christusgemeinschaft

Vortrag beim Treffen Geistlicher Gemeinschaften in Deutschland (TGG), Kloster Triefenstein, 16.11.2011

1. Gottes Sein selbst ist eine dreifaltige Pro-Existenz.

- 2.Mose 3,14: Ich-bin-da: für euch
- christlich: Gott ist in sich bereits in inniger Bezogenheit, ausgedehnt auf die Schöpfung.
- Kabbala: Gott macht sich klein, um Raum zu eröffnen für etwas außer ihm (Zimzum).
- Joh. 8,49.50.54: Sendung des Sohnes in innergöttlicher gegenseitiger Ehrerweisung mit der Absicht, die Menschheit darin einzubeziehen (Joh. 5,23 u.ö.), letztlich die gesamte Schöpfung, „auf dass Gott sei alles in allem“ (1.Kor. 15,28).
- Der Heilige Geist ruft dieses Miteinander und Füreinander aus dem Ungestalteten ins Wesen (1. Mose 1,2). Als „Band der Liebe“ (Augustinus) wendet er Unterschiede zur Gemeinschaft.
- Apg. 2 beschreibt die Urgemeinde als Gemeinschaft der „Mannigfaltigkeit der Zungen“ in einem Geist (Pfingstantiphon).

2. Christlicher Glaube ist von Anfang an ein Leben in Gemeinschaft. KOINONIA

- Glaube ist Gemeinschaft mit Gott (Kindschaft) und mit Christus (Bruderschaft), dadurch mit allen Glaubenden (Geschwisterschaft), aber auch mit der gesamten Schöpfung („Hoffnungsgeschwisterschaft“, Röm. 8,19-23).
- Die Kirche selbst, nicht eine ihrer Gestalten, ist Gegenstand des Glaubens: Wir glauben *an* die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche (Πιστεύομεν... *Εἰς* μίαν, Ἁγίαν, Καθολικὴν καὶ Ἀποστολικὴν Ἐκκλησίαν; Nizäno-Konstantinopolitanum).
- Die geglaubte Kirche ist als „communio sanctorum“ (Apostolikum) zuerst Gemeinschaft an den heiligen Dingen (Wort und Sakrament), dann erst Gemeinschaft der heiligen Menschen und mit den bereits vollendeten Heiligen. Sie ist nicht Genossenschaft oder hierarchisch durchgesetzte Gemeinschaft, sondern Teilhabe an dem, was die Gemeinschaft stiftet.
- Christliche Geschwisterschaft ist immer etwas Vorgegebenes, in dem wir uns als Glaubende schon von Anfang an vorfinden. Geschwister kann man sich nicht aussuchen.
- Orden und Kommunitäten können diese Eigenart christlicher Gemeinschaft mit ihrer strukturellen Dynamik und gleichzeitigen Verbindlichkeit besser darstellen als Familien oder Gemeinden.

3. Die Gemeinschaft des Glaubens verlangt nach Beständigkeit. STABILITAS

- Die Regel des Benedikt von Nursia ist geistlicher Wegweiser über das monastische Leben hinaus: „Christus sollen sie gar nichts vorziehen, der uns alle zusammen zum ewigen Leben führen möge“ (RB 72,11f), erstreckt sich auf alle Gestalten der Gemeinschaft in Christus, der nichts vorzuziehen ist.
- Das verlangt Treue und Beständigkeit („stabilitas“, RB 4,78 und 58,9.14f), das „Festhalten an der Gemeinschaft“ (Apg. 2,42) als Widerschein der Treue Gottes (Off. 21,3): „Bleibt im mir“ (Joh.15,4).
- Die benediktinische Stadt auf dem Berg ist der feste Ort exemplarischen Für-einander-Seins mitten in einer Welt des Gegeneinander und der territorialen Verdrängung während der Völkerwanderung.
- Dieser elementaren Anfrage christlicher Spiritualität begegnen wir in den unterschiedlichen Dimensionen der Nachfolge: Die Dynamik der Christusgemeinschaft und der von ihr geforderten Beständigkeit bezieht sich auf die eigene Person, die Partnerschaft, Familie, Nachbarschaft, Gemeinde, Kommunität, Kirche, Gesellschaft, Schöpfung. Patentantworten gibt es keine, Lösungen nicht immer, manchmal bleibt nur geistliches Aushalten von Spannungen.
- Der Gestus des Festhaltens an der Gemeinschaft darf nicht verkrampfen. „Wir sind Gottes Kinder, aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ (1.Joh. 3,2) Christliche Gemeinschaft kann nur festgehalten werden, indem wir uns selbst loslassen, wie Gott in Christus sich selbst losgelassen hat.

4. Für-einander-Sein ist das Wagnis der leeren Hände. KOMMUNION

- „Christi Leib, für dich gegeben. Christi Blut, für dich vergossen.“ - „Ihr seid nun, was ihr empfangen habt: der Leib Christi.“ Wir sollen uns hingeben, wie wir empfangen haben, zu einem lebendigen Opfer, das Gott wohlgefällt (Röm.12,1f).
- Für-einander-Sein geschieht, wenn wir uns mit leeren Händen in den Strom der Bewegung Gottes zur Welt hineinziehen lassen.

- Franziskus von Assisi begibt sich in die Spur und Dynamik des wandernden Gottessohnes. Die Verlässlichkeit der Gemeinschaft zeigt sich ihm auf dem Weg.
- Die leeren Hände sind für Franziskus besonders signifikant: für den Empfang des Abendmahles, das er immer besonders heilig gehalten hat, für das Loslassen des Besitzes seines Vaters, für die Umarmung des Aussätzigen, für das zeichenhafte radikal ausgesetzte Leben als Bettler, für das leiblich Geprägtwerden ins Bild des Auferstandenen bei der Stigmatisierung.
- Für-einander-Sein: sorgende „Mutter“ und empfangendes „Kind“ nicht als feste Rollen, sondern in Bewegung halten.
- Für-einander-Sein: sich nicht hoch zu Ross gnädig herabneigen, sondern auf Augenhöhe begegnen.
- Für-einander-Sein: als Fremdlinge „ohne bleibende Stadt“ (Hebr. 13,14) schützendes Terrain verlassen und „sich mitten in der Diesseitigkeit der Welt Gott in die Arme werfen“ (Dietrich Bonhoeffer).
- Für-einander-Sein: Wir sind nicht Gott – Mut zum Versagen und zur Lücke.

5. Das Wachsen und Reifen in der Gemeinschaft erfordert Achtsamkeit. ARMUT, KEUSCHHEIT, GEHORSAM

- Das gemeinsame Zeugnis von Benedikt und Franziskus ist geprägt von Demut, humilitas. Der geistliche Leib Christi hat die Erdenbindung (Humus) nicht abgelegt. Nach oben, zum Haupt hin, sollen wir nur unser Herz erheben (Präfation beim Abendmahl), ansonsten sollen wir auf dem Boden bleiben.
- Das Wachsen des Leibes auf Christus hin (Eph.4,15f) aus der Taufe und im Horizont des kommenden Reiches Gottes, die Nachfolge, geschieht in drei Grunddimensionen, die sich mit den als Haltungen der Achtsamkeit verstandenen sogenannten „Evangelischen Räten“ Armut, Keuschheit und Gehorsam begrifflich fassen lassen. Die klassischen kommunitären Konkretionen sind davon unbeschadet.
- Die Räte sind dann in der Taufe begründete allgemeine umfassenden „Gebote der Freiheit“ im Sinne der Doppelthese Luthers: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“
- Achtsamkeit der Armut: Alles Haben ist deshalb vorläufig „als hätten sie es nicht“ (1.Kor. 7,29-31). Bedürftigkeit darf nicht hindern, auch Empfangender zu sein. Gerechter Ausgleich zwischen Gegensätzen zugunsten der „schwächeren, weniger ehrbaren und vorzeigbaren“ Glieder (1.Kor. 12,22ff) und Intervention gegen jede Form von Knechtschaft.
- Achtsamkeit der Keuschheit: Achtgeben auf das je Unverwechselbare und Eigentümliche in der geschöpflichen Vielfalt und im Bewahren dieser Buntheit vor Vergleichgültigung, Missachtung der besonderen Gaben von Einzelnen und Kollektiven und Verletzung von Grenzen der Identität, Individualität und Intimität durch Gleichschaltung. Versöhnte Verschiedenheit zum Lob Gottes.
- Achtsamkeit des Gehorsams: Geistesgegenwart, Hören, Bereitschaft zum Lernen, Selbstkorrektur. Versöhnung der ausgleichenden und der bewahrenden Kräfte der Armut und Keuschheit in einem konstruktiven Prozess von Streit und Übereinstimmung. Gemeinsames Ringen im Hören auf das Evangelium.
- Es geht bei den Evangelischen Räten über die spezifisch klösterlichen Fragen hinaus darum, alles im Horizont des kommenden Reiches Gottes zu sehen, eine Haltung, die die beiden Theologen Blumhardt in der Dialektik von „Warten und Pressieren“ gelebt und weitergegeben haben.

Klaus Hägele, Gierkeplatz 4, 10585 Berlin, klaus-haegle@gmx.de

Literaturhinweise:

Werner Elert, Die Herkunft der Formel Sanctorum Communio, in: Theol. Literaturzeitung 10 (1949), 577-586; vgl. auch W. Kasper, Kirchengemeinschaft als ökumenischer Leitbegriff, Vortrag zum 100jährigen Bestehen der „Theologischen Revue“ in der Aula des Schlosses Münster am 1.2.2002, 2-4, in: Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Katholisch-Theologische Fakultät, 100 Jahre Theologische Revue - URL: <http://ivv7srv15.uni-muenster.de/theolrevue/jubilaem1.htm> - thrvkasperkirchengemeinschaft.pdf

Klaus Hägele, Der Gemeinschaft in Christus nichts vorziehen. Zur gesamtkirchlichen Relevanz von Ordenstradition und kommunitären Gemeinschaften, in Theologische Quartalschrift, 187. Jg., Heft 1/2007, S.54-76. – *Auszug und Gliederung auf www.klaushaegle.de*

Klaus Reblin, Freund und Feind. Franziskus von Assisi im Spiegel der protestantischen Theologiegeschichte, Göttingen 1988

Anton Rotzetter (OFMcap), Spirituelle Lebenskultur für das dritte Jahrtausend, Freiburg 2000 (*sehr empfehlenswert!*)